

Radio predigt

Karin Schaub

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein

Mt 4,1–4

Lukas Spinner

Nicht verlassen ...

Josua 1,5

Herausgeber:
Katholischer Mediendienst und
Reformierte Medien

Christkatholische Radiopredigt
Der Mensch lebt nicht vom Brot allein 3
Karin Schaub, Diakonin
Hans Huber-Strasse 23, 4053 Basel

Evangelische Radiopredigt
Nicht verlassen ... 8
Pfarrer Lukas Spinner
Burgstrasse 79, 8706 Meilen

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: kanisius.verlag@bluewin.ch.
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.
Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.–;
übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.– (inkl. Porto);
Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein

Mt 4,1–4

«*Der Mensch lebt nicht vom Brot allein*». Ein Satz aus der Bibel. Ich las ihn vor kurzem auf einem grossen Werbeplakat. Allerdings nicht etwa auf einem Werbeplakat für den heutigen Dank-, Buss- und Betttag, sondern auf einem für – ein bestimmtes Bier.

Bier wird da als Ergänzung des Bibelwortes angepriesen – ich finde: eine doch sehr fragliche Sache. Denn da missbraucht man die christliche Heilsbotschaft zu Werbezwecken.

Mir kommt die Frage, ob der Gedanke darüber, was wir ausser Brot zum Leben brauchen, überhaupt Raum hat.

Oder – ich gehe noch weiter – ob der Blick auf das Nicht-materielle in unserem markt- und leistungsorientierten Denken noch einen Platz hat oder haben soll.

Der heutige Tag, der eidgenössische Dank-, Buss- und Betttag, gibt die Möglichkeit zur Besinnung; zur Besinnung gerade auch darauf, was wir Menschen ausser dem täglichen Brot, ausser der Befriedigung der körperlichen Bedürfnisse also, noch zum Leben brauchen.

Sie alle kennen sicher die wirkliche Ergänzung des Bibelwortes: «*Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes hervorgeht.*» Wir finden die Stelle in den Evangelien im Zusammenhang mit der Versuchungsgeschichte Jesu.

Ich lese Ihnen den Passus aus dem Matthäusevangelium, Kap. 4, 1–4:

Jesus vom Heiligen Geist in die Wüste geführt. Der Teufel sollte ihn auf die Probe stellen. Vierzig Tage nahm er keinerlei Nahrung zu sich, so dass ihn gegen Ende der Zeit grosser Hunger überfiel. Da trat der Versucher auf ihn zu und sagte: «Wenn du Gottes Sohn bist, kannst du doch diese Steine durch

ein einziges Wort zu Brot machen!» Doch Jesus erwiderte: es steht geschrieben: «der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes hervorgeht.»

Allein durch das Materielle also, so die Evangeliumsbotschaft, kann der Mensch nicht leben. Er kann zwar existieren, durchkommen, überleben. Die körperliche Nahrung sättigt den Magen, aber nicht das Herz.

Damit wir aber an Leib und Seele satt werden, brauchen wir noch etwas anderes:

«Worte, die aus Gottes Munde kommen», so definiert es Jesus gegenüber seinem Versucher.

Seine Antwort kommt dabei zwar aus dem leeren, nicht aber aus dem hohlen Bauch:

Die Versuchung, nach 40 Fastentagen endlich etwas zu essen zu bekommen, ist sicherlich sehr gross, aber Jesus spürt, dass das auf die Dauer nicht zum wirklichen Leben ausreicht, dass diese Art der Befriedigung keine dauerhafte Erfüllung bringt.

Er lehnt die «einseitige Befriedigung» ab, um sich den Zugang zur «anderen Seite» nicht zu verbauen.

«Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes hervorgeht:»

Wir leben also nicht nur von der Befriedigung unserer körperlichen Bedürfnisse, sondern bedürfen auch der geistigen Nahrung!

Das ist eine alte und kostbare Weisheit. Und – sie ist spannend! Spannend ist einmal die Tatsache, dass beide Bereiche erwähnt werden – der geistige und der körperliche!

Jesus sagt nicht: Der Mensch braucht kein Brot, braucht keine Sättigung der körperlichen Bedürfnisse. Er sagt nicht: Es reicht, wenn der Geist gesättigt wird.

Sondern: Ein Mensch braucht Brot! Im «Vater unser» ist es ja auch eine zentrale Bitte: «Unser tägliches Brot gib uns heute.» Aber, – Brot allein gibt dem Leben keinen Sinn.

Beide, Körper und Seele, brauchen Nahrung.

Denn wir sind eben nicht nur materieller, sondern auch göttlicher Natur!

Das Evangelium spricht uns zu, dass beide Teile, der körperlich-materielle und der geistig-göttliche gleichwertig in uns vorhanden sind – es sagt, dass genau diese Verbindung von Irdischem und Göttlichem den Menschen ausmacht!

Wir nehmen uns also nur dann selber für voll, wenn wir auf die Befriedigung beider Teile achten.

«Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes hervorgeht:»

Dieses Evangeliumswort spricht uns also sowohl Gottesähnlichkeit wie aber auch die Zuwendung Gottes zu; das ist das Faszinierende und Grossartige!

Da findet eine Kommunikation statt zwischen Mensch und Gott, da wird von einer ganz wesentlichen Verbindung gesprochen – einer Verbindung, ohne die wir nicht wirklich leben können!

Jesus spricht nicht von einem Gott, der sich abwendet. Sein Gott sucht den Menschen, ist ihm nahe. Das Wort Gottes ist Lebenselixier für den Menschen.

Die Erscheinungsform ist dabei vielfältig. Oft ist auch erst im Rückblick ein «göttliches Zeichen» als solches erkennbar.

Bei den unterschiedlichen Gestalten, in denen uns «das Wort aus Gottes Munde» begegnet, denke ich z.B. an einen älteren Mann, der seine Frau verloren hat. Er hat zwar alles, was er zum Leben braucht, aber die Gefahr, dass seine Seele verkümmert, ist gross. Der für ihn allein gedeckte Tisch macht keine Freude.

Erwartet er hingegen Besuch, geht sein Herz auf. Die Begegnung, das Gespräch mit dem anderen Menschen nährt seine Seele und schenkt ihm neuen Lebensmut.

«Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von der Zuwendung anderer.»

Ich denke an ein Kind, das allein mit dem Trottinett unterwegs ist, umfällt und sich Knie und Ellbogen aufschlägt.

Es hat zwar ein Schoggistängeli, «Brot» also, im Rucksack, aber das wird ihm in diesem Moment zum Trost, zur Beruhigung, zum «Leben» nicht reichen.

Es braucht etwas Süsses *und* eine sorgende Hand, die ihm ein Pflaster auflegt und tröstend über den Kopf streicht.

«Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von der umsorgenden Hand des Nächsten.»

Oder ich denke an die Situation des Propheten Elia. Als er nicht mehr mag, ausgebrannt, leer ist, nicht mehr leben will, und sich unter einen Ginsterbusch zum Schlafen, zum Sterben legt, stellt ihm ein Engel Wasser und Brot zur Stärkung bereit.

Doch damit nicht genug; der Engel spricht ihn an, spricht ihm Mut zu, fordert ihn zum Essen *und* zum Weitergehen auf.

Auch hier:

«Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von der spürbaren Begleitung eines Engels.»

Ein wichtiger Punkt zeigt uns gerade dieses Erlebnis von Elia deutlich auf: das «Wort Gottes» wird an ihn herangetragen, aber bereit zur Aufnahme muss er selber sein. Der Engel verabreicht ihm die lebensspendende Nahrung nicht mit einer Infusion, weder das Brot noch die mutmachenden Worte!

Wir müssen das Brot, das bereit steht, essen, damit es unseren Körper sättigt.

Ebenso müssen wir das «Wort, das aus Gottes Munde hervorgeht» empfangen, annehmen und aufnehmen, in welcher Form es auch immer an uns herangetragen wird, damit es unsere Seele sättigt!

Der eidgenössische Dank-, Buss- und Betttag ist ein notwendiger Tag. Ein Tag, der uns darauf besinnen lässt, dass es in dieser

Gesellschaft nicht nur um Bier und Brot und Spiele gehen kann,
sondern auch um wesentliche Begegnung!

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag, an dem sich für
Sie etwas von dem Glück des göttlichen Wortes zeigt!

Amen.

Nicht verlassen ...

Josua 1,5

Da hat uns doch das Losungsbüchlein auf diesen Sonntag einen schönen Vers beschert. Aus dem Buch Josua stammt er, aus dem ersten Kapitel; und so heisst es im 5. Vers: *«Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen.»*

Ich will dich nicht verlassen: welch eine Fülle von Erfahrungen taucht da auf aus dem Herzen, wenn man einen solchen Satz vor sich hin sagt: *«Ich will dich nicht verlassen.»* Schöne Erfahrungen mögen das sein, aber auch quälende und beschämende. Und Wünsche verbinden sich mit einem solchen Satz.

Wir wollen uns Zeit nehmen, solchen Erinnerungen und Wünschen nachzugehen, dem Schönen, aber auch dem Quälenden und dem Zu-Erbittenden. So feiern wir unseren Dank-, Buss- und Betttag, angeleitet durch diesen Vers vom Buche Josua.

Dabei wollen wir Folgendes beachten. Der Vers könnte von einem Menschen zu einem anderen Menschen gesagt werden; ich könnte ihn selbst sagen oder er könnte zu mir gesagt werden. Aber es könnte auch ein Satz zwischen Gott und dem Menschen sein, einer, der von Gott zu mir gesagt wird, oder einer, den ich zu Gott sage. – In der Bibel ist es Gott, der diesen Satz zu Josua sagt: *«Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen.»*

Beginnen wir mit den wohltuenden Gedanken. – Da gibt es Menschen, Freunde nennen wir sie, die haben uns begleitet seit Jahren und sind da, sie fragen nach uns, rufen an von Zeit zu Zeit, vergessen uns auch nicht, wenn unser Partner gestorben ist. Wir können zählen auf sie und sie geben unserem Leben Halt, Freude in guten Tagen und Trost in schweren Tagen. – Gott sei Dank haben wir solche Freunde!

Für andere ist es an diesem Tag am Platz, mit einer eigenen Bewegung daran zu denken, dass ihr Lebenspartner sie immer noch begleitet, dass ihre Partnerin nicht von ihnen gewichen ist. Was haben sie nicht alles miteinander erlebt, herrliche Zeiten und auch komplizierte Zeiten; sie haben sie miteinander durchgelebt und noch immer sind sie zusammen, reifer und neugierig darauf, wie es weiter geht. – Gott sei Dank sind sie zusammengeblieben!

Manchmal spüre ich es aber auch tief, dass da noch ein anderer ist, der mich begleitet, noch näher als die Freunde, anders als der Partner:

Gott. Es ist wie ein inneres Gespräch, nicht abhängig von Zeit und Ort, wohl aber von meiner inneren Ruhe und Sammlung. Gott: er ist da, ihm sag ich, was mir weh tut, was ich brauche. Und er hört es und begleitet mich und von ihm nehme ich, was kommt. – Gott sei Dank ist Gott bei mir!

Das ist der Dank am heutigen Sonntag. Nun soll aber auch die Busse ihren Platz haben. Also lassen wir auch die quälenden Gedanken zu, die kommen, wenn ich ans «Nicht-Verlassen» denke.

Es schmerzt, wenn eben doch Menschen mich verlassen haben, von denen ich das nicht wollte. Es schmerzt, wenn Kinder einen verlassen und nicht mehr nachfragen, oder Geschwister oder Freunde. Und es schmerzt besonders, wenn ich den Gedanken nicht loswerde, dass ich selbst ein Stück schuld bin daran, dass es so weit gekommen ist. – Erbarme dich, Gott, über diese abgebrochenen Beziehungen!

«*Ich will dich nicht verlassen*»: wie oft habe ich mir das selbst vorgenommen, ehrlich und voll guten Willens. Und dann war ich doch zu schwach, habe verdrängt und vergessen und habe anderes gemacht. Es schmerzt, wenn ich entdecke, dass ich nicht habe treu bleiben können. – Erbarme dich Gott, über meine Treulosigkeit!

Und was habe ich mir – besonders in schlechteren Tagen – schon vorgenommen, mich mehr um Gott zu kümmern, regelmässiger die Stille zu suchen, wo ich seine Nähe spüren könnte, ernsthafter nach ihm zu fragen, auf sein Wort zu hören. Aber dann hat doch wieder die Unruhe des Alltags überhand genommen, die Tagesgeschäfte drängten sich vor und Gott geriet in den Hintergrund. Mag ja sein, dass er mich nicht verlässt, aber ich weiss doch, dass ich ihn immer wieder verlasse, ihn ganz aus den Augen und aus dem Herzen verliere. – Erbarme dich, Gott, über meine mangelnde Ernsthaftigkeit!

So kann unser Losungstext auch zu einem Busstext werden. Bevor wir nun aber zum Beten und Bitten kommen, wollen wir doch noch eine Frage stellen.

Ist es denn so klar, dass unser Vers einem tiefsten Wunsch von uns entspricht? – *«Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen»*: wollen Sie wirklich, lieber Hörer, dass Ihnen das jemand sagt? Ertragen Sie das auch, liebe Hörerin? Es gibt ja Menschen, die hängen sich wie Kletten an einen, und es gibt Beziehungen, die sind so eng, dass man daran ersticken kann. Manchmal ist ein Verlassen lebenswichtig. Und wer erwachsen werden will, muss vielem auch entwachsen, auch manch einer Bindung und manch einem Menschen entwachsen.

Das muss gesagt sein. Es soll nicht unsern Dank in Frage stellen. Wir spüren selbst genau genug, wo eine Treue, ein Nahesein heilsam ist für uns. Aber wichtig ist es, wenn wir an die Busse denken. Nicht jedes Verlassen ist falsch, auch dann nicht, wenn es mit Schmerz verbunden ist. Und wir sollten nicht Busse tun für Schritte, die einfach nötig sind, damit wir, damit andere leben können. Ja manchmal ist es auf einem Lebensweg auch nötig, Gott zu verlassen, um Atem zu schöpfen. Der Vater des verlorenen Sohnes wusste darum. Ich denke nicht, dass unser Vater weniger darum wüsste. Wer all das bedenkt, der mag dann auch bitten und beten. Ich will es tun mit meinen Worten und so dem heutigen Tag sein besonderes Gesicht geben: Bet-Tag ist es.

Gott, vielleicht lockt es dich manchmal, uns schwierige Menschen zu verlassen, weil wir dich enttäuschen.

Tu's nicht, Gott, ich bitte dich! Bleibe bei mir, ganz eng, aber nicht beengend, sei mein Du, mit dem ich rede.

Lass mir Menschen nahe sein, nicht zu viele und nicht zu nah, so, dass sie mir ein Stück Heimat geben auf dieser Erde, etwas Geborgenheit, wo ich atmen, aber auch mich anlehnen kann.

Lach mir zu, Gott,
dass ich nicht meine Gekränktheit pflege
und den Kopf abwende.

Lass mich selbst andern Menschen nahe sein, nicht drängend, aber treu.

Schenk mir, Gott, das feine Gespür für die Zeit, lass mich wissen, wann es Zeit ist, aufzusuchen, und wann Zeit, zu verlassen.

Aber, nicht wahr, du verlässt mich nicht, Gott! Amen.

Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 52.–, aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– bestellen. (Zahlung in bar oder per Einzahlungsschein). Die Preise für das europäische Ausland und Übersee sind dem Impressum zu entnehmen.

Hiermit bestelle ich

_____ (Geschenk-)Abonnement der Radiopredigt Fr. 52.–

Für Abonnemente erhalten Sie einen NEUEN Einzahlungsschein. Zahlen Sie das Abonnement erst NACH Erhalt unserer Rechnung!

Empfängeradresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Rechnungsadresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Datum, Unterschrift:

Bestellschein einsenden an:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg

Machen Sie (sich) eine Freude!